



LACKNER

LEBEN
LACHEN
LEUTE
LAUSCHEN
LIKEN

LANGSAM
LEIDENSCHAFT

tinnacher.at

TRÄUMEN
TANZEN

THEMEN
TAUSCHEN

TEILEN

TRINKEN

TRADITION

TINNACHER



Das Weingut besuchen:
Montag bis Samstag:
10 – 17 Uhr

Und online:
In unserem Shop

Die Interpret:innen



Agnes Palmisano, Gesang

Legenden wie Trude Mally und Gerhard Bronner säumten ihren Weg zur souveränen Patronin des Wiener Koloraturjodlers. Ob Konzerthaus, Musiktheaterproduktionen oder herbstelnder Heuriger – wenn Agnes Palmisano von Grant und Glorie singt und dabei über drei Oktaven strahlt, schmilzt man im Moment für ihre glorreiche Vision von vertraut berührenden Liedtraditionen. „In Fins-tan“ – Lieder des Reanaissancekomponisten John Dowland von ihr ins Wienerische übertragen – zählte 2021 laut Ö1 zu den besten Alben des Jahres und ist beim Preis der deutschen Schallplattenkritik gelistet.

Schrammelorchester

Wenn sich Aliosha Biz mit der Violine, Daniel Fuchsberger mit der Kontragaritarre, Andreas Teufel mit der Schrammelharmonika und all die anderen Schrammelmusiker:innen an den Gesang von Dudel-Expertin Agnes Palmisano schmiegen, besingt und bespielt das charismatische Ensemble das echte Leben mit allen Höhen und Tiefen. Dabei bergen die kunstfertigen Schatzmeister so manches Juwel der Wiener Volksmusiktradition.

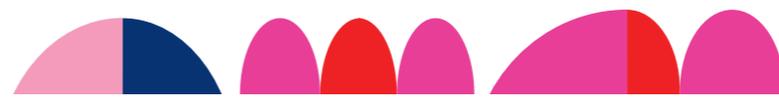


RAUM & KLANG

19. Juni – 20. Juli 2025 | Graz

Wie aufregend, wie vielfältig, wie schön sind die Räume, die Graz und die Steiermark für klangvolle Erlebnisse zu bieten haben. Die steirischen Festspiele Styriarte verschreiben sich vom 19. Juni bis zum 20. Juli 2025 unter dem Motto „RAUM&KLANG“ der Erkundung dieser großartigen Räume durch Weltstars der Klassik.

Alle Veranstaltungen der Styriarte 2025



DIE STYRIARTE WIRD MÖGLICH DURCH GROSSZÜGIGE FÖRDERUNG VON



Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport



GRAZ

HAUPTSPONSOR



PRESENTING SPONSOR



SPONSOREN



Impressum

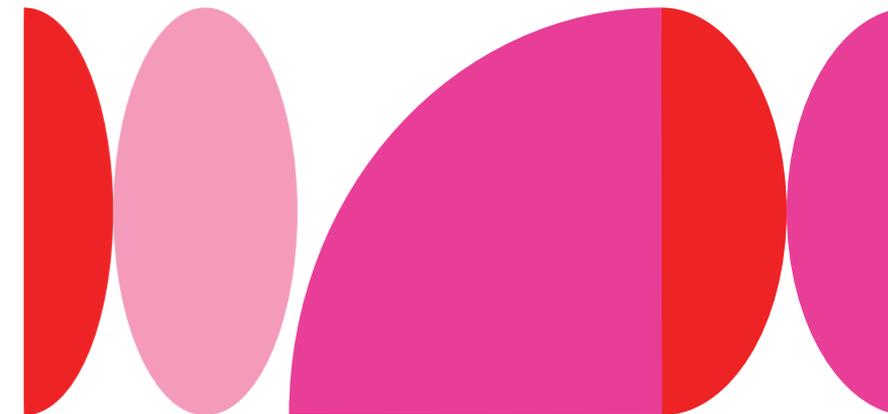
Steirische Kulturveranstaltungen GmbH, Palais Attems, Sackstraße 17, 8010 Graz



TIERWELT
HERBERSTEIN
OSTSTEIERMARK

STYRIARTE

Die steirischen Festspiele



Lackner
Tinnacher

DI, 24. Juni 2025 | 19 Uhr
Helmut List Halle

Dudel Diva

Rudolf Strohmayer (1882–1964)

Heurigenmarsch (um 1930)

Text: Josef Hochmuth (1907–1972) & Hans Werner (1898–1980)

Traditional, vor 1800

Ane von da Wäsch

Daniel Fuchsberger (*1979)

Großstadtdschungel-Halali

Text: Daniel Fuchsberger & Agnes Palmisano (2024)

Johann Nepomuk Hummel (1778–1837)

Air à la Tyrolienne avec variations

Arrangement: Christoph Ehrenfellner (*1975)

Anonym

S Griaberl im Kinn

Text: Ignaz Franz Castelli (1781–1862)

Carl Millöcker (1842–1899)

I und mei Bua

Aus „Lebensbild mit Gesang: Drei Paar Schuhe“

Text: Alois Berla (1826–1896) / Arrangement: Reinhard Schmidt

Carl Millöcker

Schneeweißes Täuberl

aus „Der G'wissenswurm“ (1874)

Text: Ludwig Anzengruber (1839–1889)

Christoph Ehrenfellner

Fia d' Moni (2024)

Text: H. C. Artmann (1921–2000)

Agnes Palmisano (*1974) / Daniel Fuchsberger /

Helmut Stippich (*1979)

Schdeam in Wean

Text: Agnes Palmisano (2014)

Arrangement: Roland Guggenbichler (*1969)

Agnes Palmisano, Gesang

Schrammelorchester:

Aliosha Biz, Violine 1

Christoph Ehrenfellner, Violine 2

Florian Krisper, Viola

Melissa Coleman, Violoncello

Andreas Teufel, Schrammelharmonika

Daniel Fuchsberger, Kontragarre & Kontrabass

Tanja Weiss, Klarinetten

Patronanz: 

Dauer der Veranstaltung: ca. 70 Minuten



Ad notam

Ein Lied „aus, über und für Wien“. So hat der 1939 in die USA emigrierte Wiener Literaturhistoriker Harry Zohn das Wienerlied definiert. Es wird natürlich im Dialekt gesungen, und es besingt die Lebenswelt der Wienerinnen und Wiener, ihren Stadtraum, ihre Wünsche und Vorstellungen und immer wieder das Ende – das Grab als unausweichlichen Zielpunkt. Agnes Palmisano ist eine Diva dieses Genres, und sie wird im heutigen Programm von einem klassischen Schrammel-Orchester begleitet: Streichquartett, Schrammelharmonika und die unvermeidliche Kontragarre, dazu aber auch Kontrabass und Klarinetten. In den Anfängen der Schrammelmusik wäre eine so üppige Besetzung, noch dazu mit Musiker:innen, undenkbar gewesen, verfügte die niederösterreichische Statthalterei doch anno 1852 für das „Volkssängerwesen“ klare Richtlinien: ein Quartett als maximale Ensemblegröße und vier unbescholtene Männer ohne Musikerinnen. Dies hinderte gefeierte Volkssängerinnen wie die „Fiaker-Milli“ nicht daran, den männlichen Kollegen wie Alexander Girardi Konkurrenz zu machen. Im Wien der Brahmszeit hatte das Genre seinen festen Platz und behielt ihn, bis es durch die Nazis in den Dunstkreis des „Völkischen“ geriet. Deshalb war es nach dem Krieg jahrzehntelang Tabu. Erst in den Siebzigerjahren begann seine Renaissance, die mit der Gründung des Festivals „wean hean“ im Jahr 2000 gleichsam institutionalisiert wurde.

Wienerlied heute und damals

Im heutigen Programm beweisen Agnes Palmisano, der Gitarrist Daniel Fuchsberger und der Geiger Christoph Ehrenfellner, dass auch das Wien von heute reich an Themen und Vorlagen für moderne Wienerlieder ist. Mit dem „Großstadtdschungel-Halali“ haben Fuchsberger und Palmisano dafür ein Musterbeispiel geschaffen, eine frustrierte Fast-Liebesgeschichte auf dem Heimweg in der Buslinie 38A. Auch die Artmann-Vertonung „Fia d' Moni“ von Ehrenfellner und das Schlusslied vom „Schdeam in Wean“ sind moderne Wienerlieder.

Hört man davor einen Klassiker wie den „Heurigenmarsch“, so kommen einem Musik und Text fast naiv vor, wenn auch fatalistisch durch und durch: „Jo, wer waaß, wie lang die Wöd no auf zwa Hax'n steht ...“. Die Antwort ist immer „a guates Tröpferl“. Viel weniger lethargisch, vielmehr „kreuzfidel“ und „kerngesund“ geriert sich die Wäscherin aus der Alservorstadt im Traditionslied „Ane von der Wäsch“. Es entstammt der gleichen Epoche, in der Millöcker und Johann Strauß ihre Operettenklassiker schufen.

Weit weg von Wien, nämlich im vornehmen London, feierte die legendäre Primadonna Maria Malibran 1832 einen ihrer größten Erfolge im „Tirolerlied mit Variationen für die Singstimme“ von Johann Nepomuk Hummel. Mit seiner naiven Melodie und der Jodel-Imitation auf die Silben „Dai dai doi doi da“ rückt das Stück zwar gefährlich in die Nähe des „Jodeldiploms“ alla Lorient, ist aber so effektiv, dass die Engländer von dieser Volksmusik aus Tirol ganz gerührt waren.

Zur Epoche der Malibran gehörte auch der Wiener Dramatiker und Lyriker Ignaz Franz Castelli, Textdichter der Schubert-Oper „Die Verschworenen“. Durch seine „Gedichte in niederösterreichischer Mundart“ von 1828 wurde er gleichsam zum Ahnherrn des Wiener Liedes. Das junge Mädel, das so begeistert das „Griaberl“ am Kinn ihres Geliebten besingt, ist dafür ein Musterbeispiel.

Millöcker in Graz und Wien

„Auf dem Schloßberg oder Eine Grazer Tischler-Familie.“ So hieß die Posse eines Wiener Flötisten und jungen Kapellmeisters, die 1866 am Grazer Thalia-Theater herauskam. Bis ihr Komponist Carl Millöcker mit dem „Bettelstudenten“ in den Operetten-Olymp seiner Heimatstadt Wien aufstieg, sollte es noch volle 16 Jahre dauern, doch seit seinen Grazer Anfängen hatte er sich eine Vorliebe für Possen, „Lebensbilder“ und Volksstücke bewahrt. Seine Lebensstellung als Kapellmeister am Theater an der Wien trat er 1869 an, just, als dort die legendäre Sängerin Marie Geistinger die Direktion übernahm. Nur zwei Jahre später traf

Millöcker mit dem Stück „Drei Paar Schuhe“ den Nerv des Wiener Publikums. Die Schustergattin Leni träumt sich ins höhere Milieu der Wiener Damen hinein, denen sie die besagten Schuhe ausliefert, muss aber angesichts der endlosen amourösen Verstrickungen in den diversen Salons feststellen, dass sie es mit ihrem Mann Lorenz Flink so schlecht nicht getroffen hat. „I und mei Bua“ ist ein rührendes Lied aus diesem „Lebensbild mit Gesang“: Ein Mädel entscheidet sich für den ihrer vielen Bewerber, der sich am besten aufs Fensterln versteht. Danach singt Agnes Palmisano gleich den nächsten Millöcker-Hit aus dem „G'wissenswurm“ von 1874. In dieser „Bauernkomödie mit Gesang“ stellte der Dichter Ludwig Anzengruber dar, wie der Großbauer Grillhofer beinahe sein Vermögen an seinen gerissenen Schwager Dursterer verliert, bloß weil ihn das schlechte Gewissen über eine einstmals in die Welt gesetzte uneheliche Tochter plagt. Als dieses Mädel in Gestalt der „Hochlacherlies“ auf dem Hof auftaucht, erweckt sie in ihrem lebensmüden Vater neue Lebensgeister und in dessen Knecht Wastl die Liebe. Davon singt sie dem „schneeweißen Täuberl“ ein rührendes Lied.

Artmann und Sterben in Wien

„Fia d' Moni“ hat H. C. Artmann drei seiner schönsten Liebesgedichte geschrieben, die schon häufiger vertont wurden. Liest man sie nur, wird man sich im Wienerisch des Schustersohns aus Breitensee schwerlich zurechtfinden. Hört man sie gelesen vom Dichter, ist jedes Wort klar und beinahe schon Musik. Die beiden Liebenden, die hier die Augen schließen und sich „ineinander verstecken“, werden vom Pumpen im Blut überwältigt. Christoph Ehrenfellner, der zweite Geiger des Schrammelorchesters, hat diesen Wiener Klassiker 2024 neu vertont.

Kein Wiener Liederprogramm, das nicht am Grab enden würde. In der besten Tradition der Wiener Totengräber- und Leichenlieder hat Agnes Palmisano 2014 ihre Ode auf das „Schdeam in Wean“ geschrieben. Den einen trifft der Herzinfarkt im Billa, den andern auf dem Weg „zua Bim“. Der eine stirbt im eigenen Bett, der andere im Puff. Wie und wo auch immer das Ende kommen mag: „gschduam is gschduam“. Und deshalb, weil wir sowieso alle sterben müssen, „sag i, i mechdad gean in Wean schdeam.“

Josef Beheimb

